

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 1
Januar 2011
68. Jahrgang
Einzelpreis
2,- €

Die gestohlene Jugend

von Dr. Karl Ingenhütt

Hitlerjugend

Ende 1940 wurde ich vom Jungvolk zur Hitlerjugend überwiesen. Im Gegensatz zum Jungvolk, das nach Stadtteilen gegliedert war, gab es bei der HJ auch besondere Einheiten wie Flieger-HJ oder Nachrichten-HJ. Einige Klassenkameraden (siehe Abb. 1) und ich entschieden sich für die Nachrichten-HJ. Der Dienst bestand darin, an einem oder zwei Tagen in der Woche etwa eine Stunde lang „morsen“ zu lernen. Es war eine Möglichkeit, in einem Strichpunkt-System Nachrichten mit Kabel zu übermitteln. Unser „Lehrer“ saß am Lehrerpult mit einer Morsetaste, ähnlich wie eine einfache Haustürklingel, die man ja auch kurz oder lang drücken kann. Er morste einen ihm vorliegenden Text, und die über Steckerleisten mit Kopfhörer verbundenen „Schüler“

hatten die entsprechenden Buchstaben und Worte aufzuschreiben. Für mich war das nichts. Dabei war es doch viel einfacher als Klavierspielen: „Man sieht die Note und muss nur mit dem richtigen Finger auf die richtige Taste mit dem richtigen Druck treffen“.



Abb. 1 Ein Bild unserer Klasse aus dem Frühjahr 1942. Die Aufnahme entstand am letzten Schultag der drei Klassenkameraden aus dem Jahrgang 1924: Heinz Stotzem, Eugen Holzapfel und Toni Orth – alle drei in der ersten Reihe mit Mänteln. Heinz Welter hatte sich schon vorher freiwillig zur Luftwaffe gemeldet.
Foto: Privat

„Böse Buben“ hatten bald herausgefunden, dass man die Steckerleiste mit einer Büroklammer kurzschließen konnte. Sie meldeten dem Lehrer, dass sie nichts mehr hörten. Er konnte keine Erklärung finden und packte ein. Wir halfen natürlich dabei und entfernten die Büroklammer.

Ich meldete mich bei der Jugendfeuerwehr an. Die Stadt Brühl hatte damals eine „Freiwillige Feuerwehr“. Einige waren eingezogen, andere arbeiteten auswärts und konnten bei Fliegeralarm nicht rechtzeitig zur Stelle sein. Wir nahmen



Abb. 2 Flakstellung im Schwadorfer Feld 1943.
In der Mitte Hauptmann Warnke mit den Wachtmeistern der Batterie.

Foto: Privat

Kölner Gymnasien und Ober-
schulen betroffen. Nach kur-
zer Einkleidung lernten wir
zuerst, dass es bei der Waffen-
SS keine Herren gab, dass also
ein Scharführer mit „Scharfüh-
rer“ anzureden war. Die Ein-
weisung in die Unterkünfte
(Holzbaracken) erfolgte offen-
bar so, dass die Klassenver-
bände völlig aufgelöst wur-
den. Es gab höchstens zwei
Klassenkameraden zusammen
in einer Baracke. Dann begann
die Grundausbildung. Wir
kannten alle Befehle schon
aus der Jungvolkzeit, aber für
die Waffen-SS war die Ausfüh-
rung nicht „zackig“ genug.

am theoretischen Unterricht teil. Unsere Uniform (Kes-
selanzug, Gurt mit Sicherheitshaken und Schutzhelm)
hatten wir zu hause. Bei Fliegeralarm fuhren wir zum
Keller im Rathaus in Bereitschaft. Fliegeralarm gab es
nachts mindestens zweimal in der Woche.

Einmal sind wir zum Einsatz gekommen. An der Berger-
straße waren zwei oder drei bewohnte Holzbaracken von
Stabbrandbomben getroffen worden. Ich stand mit mei-
nem Strahlrohr an der ersten Baracke. Später kamen Feu-
erwehrleute dazu. Sie sahen aus Erfahrung, dass die Ba-
racken nicht mehr zu retten waren. Sie schützten die
nahen Häuser gegen Übergreifen der Flammen und Fun-
kenflug. Gegen 4 Uhr morgens war der Einsatz zu Ende.

Wehrtüchtigungslager

1942 wurden uns auf höheren Befehl die Sommerferien
um drei Wochen verkürzt, und unsere Klasse fuhr nach
Mausbach in ein „Wehrtüchtigungslager“ der Waffen-
SS. Außer uns waren auch die entsprechenden Klassen

Im Lager gab es auch einen
Schießstand. Geschossen wurde mit einem Kleinkaliber-
gewehr auf eine quadratische Zielscheibe. Sie hatte um
den Mittelpunkt zwölf konzentrische Kreise in gleichen
Abständen. Der kleinste Kreis war schwarz. Von oben nach
unten und von links nach rechts waren die Kreise mit 1
bis 11 nummeriert. Zwei Mann standen unterhalb der
Scheibe kugelsicher postiert, welche die Zielscheibe nach
unten holten und die Zahl des Kreises, der hauptsächlich
getroffen war, dem aufsichtführenden Ausbilder als Schuss-
ergebnis zuriefen und dann das Loch verklebten. War die
Scheibe außerhalb des größten Kreises getroffen, hieß
die Meldung „Fahrkarte“, denn eine Fahrkarte wurde ja
auch nur am Rande gelocht. Da ich sehr kurzsichtig war,
hatte ich drei „Fahrkarten“. Zur Strafe musste ich Knie-
beugen machen mit schulterhoch gehaltenem Kleinkali-
bergewehr und beim Runterbeugen sagen „Was mich nicht
zerbricht“ und beim Aufrichten „macht mich stark“.

Nach einiger Zeit konnte man uns der Zivilbevölkerung
zeigen, und wir marschierten aus dem Lager auf die Stra-
ße. Der Straßenverkehr der Zivilbevölkerung wurde zu
der Zeit mit Pferdegespannen abgewickelt. Also fand man



LUBLINSKY
STAHL- UND FEINSTAHLBAU

0 22 32 / 42 396 - info@lublinsky.de

Metallbau & Edelstahlarbeiten

- Türen & Tore
- Vordächer
- Geländer
- Zaunanlagen
- Innenausbau
- Handläufe

Balkone und mehr ...

häufig Pferdemit auf der Straße, insbesondere dann, wenn dort das Gespann zum Auf- oder Abladen gehalten hatte. Bei der Grundausbildung hatten wir einen neuen Befehl gelernt: „Hinlegen und Aufstehen“. Beides hatte in einer vorgeschriebenen Form zu geschehen, auf die ich nicht weiter eingehen will. Wenn dann unser Ausbilder einen Pferdemit sah, befahl er plötzlich „Hinlegen“. Man versuchte natürlich, möglichst nicht im Mist zu landen. Es hieß dann sofort: Aufstehen, zurück marsch marsch, und im Gleichschritt marsch zum neuen Versuch. Ich hatte den Eindruck, dass ich besonders oft sein Ziel war, weil ich schlecht geschossen hatte.

Am Ende der Ausbildung wurde gefragt, wer ein Instrument spiele, um einen Kameradschaftsabend etwas aufzulockern. Vier oder fünf haben sich gemeldet und durften ihre Instrumente von zu Hause holen. Offenbar war das eine Gruppe, die schon oft zusammen musiziert hatte. Man erwartete Lieder aus Radiosendungen und Kinofilmen. Aber sie spielten den meisten von uns unbekanntem Jazz. Der Leiter bemerkte nur, dass die Gruppe in Zivil und nicht in Uniform „diese Negermusik“ gespielt hätte, sonst hätte es sicher Folgen gehabt.

Am nächsten Tag (einem Sonntag) fuhr unsere Klasse nach Brühl zurück. Allen war das Wehrtüchtigungslager keineswegs ein „Ferienenerlebnis“. Wir fanden uns um drei Wochen Ferien betrogen. Wir wollten uns noch einen Ferientag gönnen und erst am Dienstag wieder in der Schule erscheinen. Das Fehlen einer ganzen Klasse fiel natürlich auf. Direktor Bartel beauftragte unseren Klassenlehrer Studienrat Engel mit der Untersuchung der Angelegenheit. Wenn es eine Absprache gegeben hätte, war es „Sabotage“ und musste bestraft werden. Da meldete sich Bernhard Klein und sagte „Gesprochen haben wir darüber, aber abgesprochen haben wir nichts“. Diese feinsinnige Erklärung des Tatbestandes gefiel Studienrat Engel. Er drehte sich zur Tafel, um ein Lachen zu verbergen. Als er sich gefasst hatte, drehte er sich wieder zur Klasse und sagte. „Die Sache ist damit erledigt“.

Luftwaffenhelfer

Das Gymnasium der Stadt Brühl wurde zu Ostern 1937 zur Oberschule umgewandelt. Der Unterschied bestand im Wesentlichen darin, dass in der Sexta (5. Klasse) die erste Fremdsprache nicht Latein sondern Englisch war.

Am 15. Februar 1943 wurden die Schüler der Gymnasien und Oberschulen des Jahrgangs 1926 eingezogen, um als Luftwaffenhelfer bei der Verteidigung gegen Bombenangriffe mitzuwirken. Es traf nur die Gymnasiasten und Oberschüler, weil die anderen Jungen des Jahrgangs ent-



Abb. 3 LWH Hans Huhn am Eingang der Unterkunft.
Im Hintergrund das Funkmeßgerät.

Foto: Privat

Schreinerei
Recht

fenster • haus- & zimmertüren • markisen • rolläden
möbel-einzelanfertigung • innenausbau komplett
einbausysteme • CAD-planung • exkl. verarbeitung

schreinerei Leopold RECHT oHG
engelsdorfer straße 23
50321 BRÜHL
- FON 02232-94 90 6-0 - Fax 02232-94 90 6-6
www.schreinerei-recht.de



Abb. 4 Der LWH Peter Schneppenheim, Karl Inghütt und Hans Huhn vor dem Geschütz „Anton“. Foto: Privat

weder in der Lehre oder aus anderen Gründen „unabkömmlich“ waren.

Ein Unteroffizier holte uns an der Schule ab, und wir gingen mit leichtem Gepäck zu der Flakstellung im Schwadorfer Feld. Wer wie ich bei jeder Fahrt nach Köln sah, dass wieder ein Stadtteil bombardiert war, war froh, etwas dagegen tun zu können. Erst viel später wurde mir der Zusammenhang mit der Kapitulation von Stalingrad klar. Statt einen Ausbruch zu versuchen, musste auf „Führerbefehl“ mit allen Kräften die Stellung gehalten werden. Man wollte die ganze 6. Armee aus der Luft versorgen. Beim Rückflug wurden Verwundete ausgeflogen. Dies ging solange gut, bis die Russen den Flugplatz erobert

hatten. Der Kessel war auf die Stadt Stalingrad geschrumpft. Beim Häuserkampf sind viele Soldaten gefallen, der Rest wurde gefangen genommen. Der Ausfall einer ganzen Armee war nicht zu verkraften. Wir wurden Luftwaffenhelfer, um fronttaugliche Soldaten zu ersetzen!

Angekommen in der Flakstellung wurde uns ein Teil einer Baracke als Unterkunft zugewiesen. Wir fanden zwei-stöckige Holzbettgestelle und daneben jeweils ein zwei-türiges Spind vor. Auf jedem Bett lag ein Strohsack. Nach Einräumen unseres Gepäcks wies uns unser „Betreuungs-unteroffizier“ an, unsere Strohsäcke mit so viel Stroh wie möglich zu stopfen, sonst liege man schnell auf hartem Holz.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Bonn zur „Einkleidung“. Man verpasste uns als „Ausgehuniform“ die Uniform der Flieger-HJ, Drillichzeug und eine grauschwarze Hose mit Jacke (vgl. Abb. 2).

Wir wollten aber Luftwaffenhelfer und keine Flieger-HJ sein. Deshalb trennten wir das HJ-Abzeichen von der Mütze, trugen die Jacke über der Hose wie die Soldaten und steckten die rote Armbinde mit schwarzem Hakenkreuz auf weißem Grund in die Tasche. Später bemerkte man die Uniformveränderung, und wir mussten HJ-Abzeichen und Armbinde wieder anlegen. Wir besorgten uns in einem Uniformgeschäft ein HJ-Abzeichen mit Anstecknadel. Sobald wir die Stellung verließen, verschwanden das Abzeichen und die Armbinde in der Jacke.

Wenn man auf ein stehendes Ziel schießt wie auf eine Zielscheibe, kann man in Ruhe die Stelle anvisieren und schießen. Wenn aber das Ziel sich bewegt wie zum Beispiel ein flüchtender Hase, dann muss der Jäger „Vorhalten“, entsprechend der Geschwindigkeit und der Entfernung.

Eine Flakstellung der damaligen Zeit bestand aus einer Meßstaffel und einer Geschützstaffel. Die Meßstaffel hatte die Aufgabe, das anfliegende Flugzeug zu „orten“, das heißt die Entfernung sowie Höhen- und Seitenwinkel fest-

**Fachliche Beratung
Erstklassiger Service
Vielseitiges Sortiment**

- Elektrogeräte für die Körperpflege
- Elektrogeräte für den Haushalt
- Elektrorasierer
- Beleuchtungskörper
- Elektro-Installationen



**Rasky
ELEKTRO**

*Rasky's Rasender
Reparaturdienst*

Uhlstr. 55 - 50321 Brühl - Tel. (02232) 42678 - e-mail: info@rasky.de
 Öffnungszeiten: Mo - Fr 09:30 bis 19:00 Sa 09:30 bis 14:00 (Mittags durchgehend)

zustellen. Mit einem „Kommandogerät“ wurden dann die Werte für die Einstellung der Geschütze und die Zündzeit ermittelt und auf Kommando eine „Salve“ geschossen.

Die Übermittlung der Messwerte erfolgte über Kehlkopfmikrofon und Kopfhörer. Da es sich bei den Werten nur um Zahlen handelte, wurde die Zahl 12 durch das Wort „zwoehn“ ersetzt, weil sich 11 und 12 klanglich kaum unterscheiden.

Die Geschütze waren in etwa 1 m Tiefe auf 6-eckigen Betonplatten montiert. Die Seitenwände (ebenfalls aus Beton) enthielten Fächer für Munition und Reinigungsgeräte für die Wartung. Eine Seitenwand war offen, damit bei Alarm die Mannschaft schnell an die Geschütze kam und bei Stellungswechsel Fahrgestelle montiert werden konnten. Der Aushub beim Stellungsbau wurde als Splitterschutz angehäuft.

Weitere Munition befand sich in kleineren Bunkern, die durch Feldbahngleise mit den Geschützen verbunden waren. Den Transport besorgte ein Trupp russischer Gefangener. Deren Unterkunft zu betreten war uns streng verboten.

Die Meßgeräte der Meßstaffel waren in gleicher Weise gesichert. Nur die Fächer für Munition fehlten.

Die Bauweise der Mannschaftsunterkünfte ähnelte der der Geschützstellungen, nur war der Grundriss statt 6-eckig ein lang gestrecktes Rechteck. Zu unserer Unterkunft führte eine vielstufige Treppe (vgl. Abb. 3). Am Eingang befand sich ein Waschraum: rechts und links ein Zementtrog mit jeweils drei Wasserhähnen, die natürlich nur kaltes Wasser gaben (für insgesamt 18 Mann). Daran schloss sich der Aufenthaltsraum an. Er hatte nahe unter der Decke links und rechts ein kleines Fenster und in einer Ecke zur Heizung einen Kanonenofen, in der anderen Ecke ein kleines Regal mit Fächern für das Frühstück und das Abendessen. Den Abschluss bildete der schon beschriebene Schlafbereich. Kurz gefasst: wir wohnten im Keller-



Abb. 5 Wasserschlacht in der Freizeit

Foto: Privat

geschoss.

Die Geschützstaffel hatte erst 4 Geschütze, dann 6. Um sie unterscheiden zu können, hatten sie entsprechend Namen nach dem Alphabet: A(nton), B(erta), C(äsar). D(ora), E(mil), F(riedrich). Die Buchstaben waren auf den Geschützrohren aufgemalt (vgl. Abb. 4).

Die Meßstaffel befand sich etwa 150 m weit von der Geschützstaffel entfernt und hatte als Ortungsgerät ein Funkmeßgerät auf Ultrakurzwellenbasis. Auf die Technik dieser Einrichtung will ich nicht eingehen, da sie längst veraltet ist. Drei Soldaten ermittelten die Entfernung, Höhen- und Seitenwinkel. Die Weitergabe der Werte an das Kommandogerät erfolgte durch drei Luftwaffenhelfer.

Am Anfang unserer Luftwaffenhelferzeit gab es noch ein optisches Entfernungsmessgerät mitten in der Geschützstaffel. Es funktionierte wie ein Prismenglasfernstecher, bei dem durch Glasprismen der Augenabstand etwa verdoppelt wird. Bei diesem Messgerät wurde der Augenabstand auf 4 Meter vergrößert. Es hieß daher 4-Meter-Basis. Zum Üben visierte man markante Punkte an, deren Entfernung bekannt war, z. B. die Kirchtürme von Schwadorf, Badorf und Pingsdorf oder Schornsteine. Ein Flugzeug konnte nur geortet werden, wenn es auf Sicht flog, also der Pilot sein Ziel sehen konnte. Am Anfang des Krie-



 **TUI Landhotel Krone ******

Urlaub für Fortgeschrittene.

Von den Alpen bis zur Karibik, von der Wein- bis zur Weltreise. Entdecken Sie anspruchsvollen Urlaub abseits des großen Trubels, aber nicht aus der Welt. Mit mehr Komfort. Mehr Service. Mehr Ruhe.

am Bodensee im Doppelzimmer mit Frühstück, Dusche, pro Tag und Person **ab 49,- Euro**



TUI ReiseCenter

Uhlstraße 82, 50321 Brühl

Tel. 0 22 32 / 9 46 60, Fax 0 22 32 / 9 46 69

e-Mail 0223294660@tui-reisecenter24.de

www.tui-reisecenter24.de/0223294660

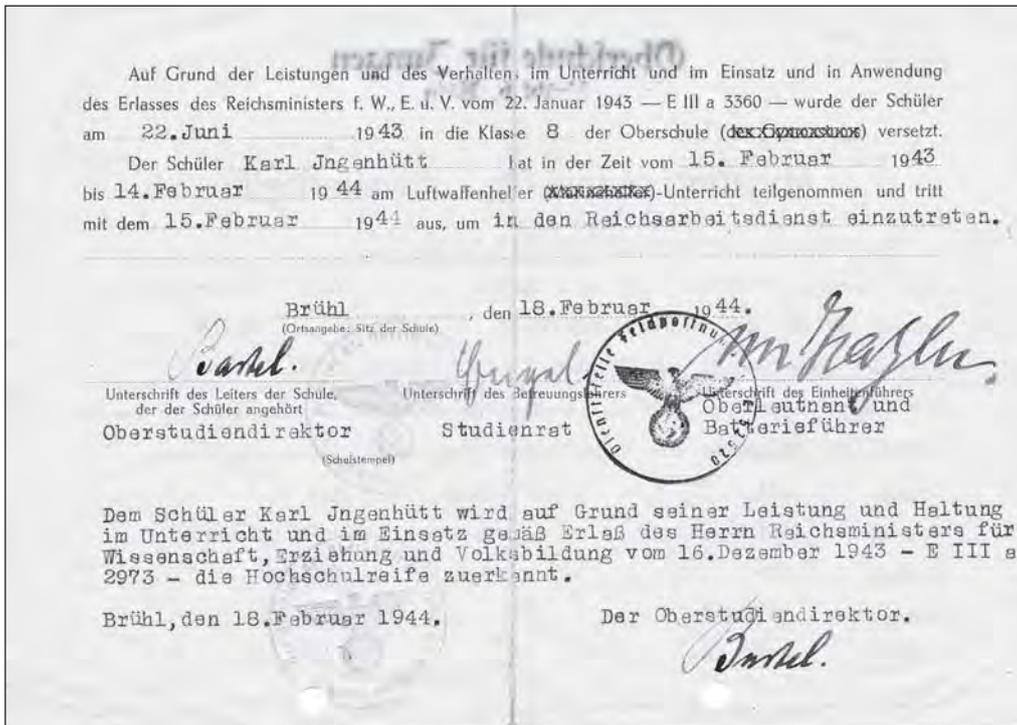


Abb. 6 Entlassung aus dem LWH-Dienst – Übertritt in den RAD und Zuerkennung der Hochschulreife. Repro: Privat

spruchanlage für die Batterien des Regiments. Als ich einmal Luftbeobachter war, klingelte das Telefon. Ich hob ab und hörte: „Batterie X, Y, Z abhängen“. Ich hing nicht ab und hörte: „Der Regimentskommandeur ist auf dem Wege zu Ihrer Batterie“. Der Telefonist und der Fahrer waren im allgemeinen Obergefreite. Ich bezeichnete dies später als „Obergefreiten-Dienstweg“. Die Obergefreiten hatten Spaß daran, uns „aufzuklären“. Wenn zum Beispiel „Deckenappell“ befohlen wurde, hatte man seine Bettdecke auszuklopfen, bis dass kein Staub mehr darin war. Man konnte sich mühen wie man wollte, es kam immer noch Staub. Die Obergefreiten

ges lieferten „Horchgeräte“ Seiten- und Höhenwinkel, um das Meßgerät einzurichten.

Daneben stand ein Kommandohilfsgerät, mit dem aus den Angaben der 4-Meter-Basis die „Vorhaltewinkel“ für die Geschütze berechnet wurden. Die Granaten hatten einen Einstellzündler, dessen Wert aus der Höhe und der Entfernung ermittelt und an die Geschütze weitergegeben wurde.

Später erhielt die Batterie ein neues Kommandogerät, das ebenfalls eine 4-Meter-Basis hatte. Seinen Standort fand es direkt neben dem Funkmeßgerät. Dies war auch der Standort der Luftbeobachter, die den Himmel nach Flugzeugen abzusuchen hatten. Im Unterricht für die Meßstaffel lernten wir an Modellen, das Aussehen und Merkmale der deutschen Flugzeuge zu kennen.

Am Kommandogerät stand auch das Telefon der Rund-

empfahlen uns, die Decken ganz leicht anzufeuchten. Diese „Tricks“ haben uns im Arbeitsdienst und im Wehrdienst sehr geholfen.

Das neue Kommandogerät arbeitete elektromechanisch. Mir war beim Einschalten aufgefallen, dass ohne Veränderung der Eingangswerte die Motoren des Gerätes nie zur Ruhe kamen. (Es war wohl keine besonders gut gelungene Konstruktion).

Ein anderes Kommandogerät (kurz Malsi-Gerät, da es von einem Oberst Malsi entwickelt worden war) konnte nur in geschlossenen Räumen eingesetzt werden, da es nicht wetterfest war und eine gute Beleuchtung brauchte. Auf einem normalen Tischgestell befand sich eine drehbare kreisrunde Platte, deren Mitte den Standpunkt der Batterie markierte und die am Rande eine Winkelteilung von 1 bis 360 Grad aufwies, um den vom Funkmeßgerät übermittelten Seitenwinkel einzustellen.



Leuchttürme im Büchermeer...

...entdecken Sie bei uns neue Welten: denken, lesen, hören. Freuen Sie sich mit uns auf spannende Veranstaltungen. Wir laden Sie ein zum Stöbern, Sie können alles auch gerne per Internet bestellen. Nutzen Sie unseren Lieferservice für Bücher, Hörbücher, Wissens- und Musik-CDs.

Wir freuen uns Mo-Fr 8-19 + Sa 8-18 Uhr auf Ihren Besuch!

**Die Buchhandlung
Karola Brockmann**

Uhlstr. 82/Ecke Mühlenstr., 50321 Brühl

Tel. (02232) 410498, www.brockmann-buecher.de

An der Seite des Tisches saßen zwei Leute, die aus Höhenwinkel und Entfernung den Abstand des Flugzeuges von der Batterie mittels eines Seilzuges auf einen (Blei-Stift) übertrugen. Die Stifthalterung hatte zwei Flügel aus Plexiglas. Der hintere Flügel trug eine Skala für die Geschwindigkeit, und der vordere hatte eine Führung mit Markierungen der Fluggeschwindigkeit. Ihre Messung wurde wie folgt durchgeführt: Einer aus der Bedienungsmannschaft hatte eine Stoppuhr. Von Zeit zu Zeit rief er „Achtung jetzt“ und nach 10 Sekunden „Achtung aus“. Derjenige, welcher die Ausrichtung des Stiftes am Flugweg zu überwachen hatte, drückte jedes mal auf die Stifthalterung, so dass ein größerer Punkt entstand. Sobald der zweite Punkt erschien, konnte er die Fluggeschwindigkeit ablesen und demjenigen, der für die Einstellung des Schiebers auf der vorderen Seite verantwortlich war, mitteilen. Wieder per Seilzug wurden durch die hohle Achse der Platte die Einstellungen des Höhenvorhalteswinkels und der Zünderlaufzeit von zwei unter dem Tisch sitzenden Leuten abgelesen und den Geschützen mitgeteilt. Wie der Seitenvorhaltewinkel ermittelt wurde weiß ich nicht mehr.

Im Nebenraum wurden die Wege der erfassten Flugzeuge auf in Planquadrate eingeteilte Tafeln aufgezeichnet und an den Regimentsstab weitergeleitet.

Die Bedienung erfolgte nur durch (16-jährige) Luftwaffenhelfer, die aus dem Schlaf gerissen ihre Aufgabe korrekt und zuverlässig ausführten. Sie waren das Herz der Batterie.

Alarm gab es in 2 Stufen: Luftgefahr 30 bedeutete, dass Flugzeuge im Bereich des Regiments in 30 Minuten auftauchen könnten. Man musste aufstehen, sich anziehen und in Bereitschaft sein. Luftgefahr 15 bedeutete, dass in 15 Minuten Flugzeuge auftauchen würden.

Zu schützende Objekte waren: 1. Union Kraftstoff in Weseling, 2. Knapack mit Goldenberg-Werk, Chemischer Industrie und Braunkohlenfabriken, 3. Stadt Köln, 4. Stadt Bonn (in dieser Reihenfolge).

Eingewiesen wurden wir für alle Posten in der Meßstaffel außer der Ortung mit dem Funkmeßgerät und der 4-Meter-Basis.

Batterieexerzieren fand folgendermaßen statt: Auf einer Walze, die in einem Holzgestell drehbar gelagert war, wurde eine Papierbahn befestigt. Auf der Papierbahn waren Spalten der Seitenwinkel, Höhenwinkel und die Entfernung aufgezeichnet wie sie von einem Funkmeßgerät oder einer 4-Meter-Basis hätten geliefert werden können. Die Walze wurde gleichmäßig gedreht. An einem Lineal konnten die Meßwerte abgelesen und an das Kommando-gerät sowie an die Geschütze weitergegeben werden. Man konnte sehr gut erkennen, ob diese alle in die gleiche Richtung wiesen.

Im Januar 1944 stellte sich die Frage nach dem Schulabschluss für uns drei (Hans Huhn, Karl Ingenhütt und Peter Schneppenheim – siehe Abb. 4): Abitur oder Reifezeugnis. Vorsorglich schrieben wir in Mathematik, Latein und





KarlsBad

Die Insel in Brühl



Saunapark
Spaßbad
Sport-Hallenbad
Freibad

Ihr Kurzurlaub für 365 Tage im Jahr ...

Erleben Sie das einzigartige Sauna- & Wellness-Erlebnis!

- Suuri®-Sauna
- Zwei holzgefeuerte Blockbohlensaunen
- Urige Erdsauna
- Rhassoul-Dampfbad
- Valo®-Bad
- Allwetterliegeplatz

- Ruhebereiche
- Zwei offene Kamine
- Gastro-Bereich
- Wellness-Angebot: Massage und kosmetische Behandlungen
- Sauna-Aktionstage

Spaßbad

- 70 m-Riesen-Rutsche
- Edelstahl-Erlebnisbecken mit: Massageliegen · Sprudelbuch · Wasserspeier · Whirlpool
- Strömungskanal
- Kunterbuntes Planschbecken
- Zwei hochmoderne Sonnenbänke
- Großer Gastro-Bereich

Freibad

- 50 m-Edelstahl-Sportbecken
- Edelstahl-Erlebnisbecken mit: 22 m lange Breitrutsche · Wasserpliz · Wasserspeier · Sprudelbuch · Massagelegen-Bereich
- Kleinkinder-Planschbecken
- Großer Sandspielplatz · Grillplatz

Sport-Hallenbad

- 25 m Sportbecken
- Lehrschwimmbekken
- 1-Meter- und 3-Meter-Sprungbrett
- Großes Kurs-Angebot für Fitness & Gesundheit

Kurfürstenstraße 40 · 50321 Brühl · Informationen zu Öffnungszeiten, Eintrittspreisen, Sauna-Aktionstagen und Schwimmkursen erhalten Sie unter (02232) 70 22 70 oder im Internet unter www.karlsbad-bruehl.de

Für KarlsBad-Besucher ist das Parken auf dem Parkplatz kostenlos!



www.stadtwerke-bruehl.de

Deutsch eine Abschlussarbeit. In Mathematik eine Aufgabe aus der Differentialrechnung und eine Aufgabe aus der Integralrechnung, in Latein eine Übersetzung aus Horaz und in Deutsch einen Aufsatz mit dem Thema „Gedanken zum 30. Januar“ (Tag der Machtübernahme durch Adolf Hitler). Auf die Frage, was wir da schreiben sollten, antwortete der Lehrer: „Schreiben Sie, was in der Zeitung steht“.

Urlaub erhielt man einmal 14 Tage und einmal in der Woche „Ausgang“. Man durfte nach dem Mittagessen nach Hause gehen, sich warm baden, frische Unterwäsche anziehen und sich etwas mit den Eltern oder Geschwistern unterhalten. Um 18 Uhr hatte man sich in der Batterie zurückzumelden.

Wir waren jung und immer zu Späßen bereit. Ein solcher Spaß bestand darin, die Tür zum Aufenthaltsraum nur anzulehnen und auf das Türblatt einen Becher mit Wasser zu stellen. Der nächste, der die Tür öffnete, bekam eine kleine kalte Dusche auf den Kopf. Wenn es einer von uns war, nahm er sein Handtuch, trocknete sich ab und stellte die Falle wieder auf. Wenn aber unser Betreuungsunteroffizier in die Falle geriet, fand er das gar nicht lustig und befahl Strafexerzieren. Nicht geahndet wurden im Sommer Wasserschlächten (Abb. 5).

Einmal kamen die Flugzeuge aus dem Süden statt aus dem Westen zum Angriff auf Köln, also in unseren Schussbereich. Wir haben pausenlos gefeuert und hatten nur noch wenig Munition. Nach einigen Tagen kam Nachschub. Ich habe mir die Geschosse angesehen und fand auf den

Hülsen Zahlen, die ich als Herstellungsdatum deutete. Mir kamen die ersten Zweifel, ob der Krieg noch zu gewinnen war.

Im Spätherbst hatten die Alliierten nachgerüstet und Flugzeuge gebaut, die schneller, weiter und höher fliegen konnten. Gleichzeitig warfen sie in großen Mengen Aluminiumstreifen ab, die unsere Funkmeßgeräte empfindlich störten, so dass kein gezieltes Schießen mehr möglich war. Es kam die Zeit der Nachtjäger.

Die meisten Luftwaffenhelfer waren Schüler der 10. Klasse. Nur drei (H. Huhn, K. Ingenhütt und P. Pappenheimer) besuchten bereits die Klasse 11. Zu Ostern wurden alle versetzt. Solange es noch eine 12. Klasse an der Schule gab, durften wir drei in den wichtigsten Fächern am Unterricht in der Schule teilnehmen. Da einer nach dem anderen zum Arbeitsdienst und dann zur Wehrmacht eingezogen wurde, gab es bald keine 12. Klasse mehr in der Schule. Von da ab kamen die Lehrer für Latein, Deutsch und Mathematik für uns zum Unterricht in die Stellung. Im übrigen nahmen wir am Unterricht der anderen teil. In Erdkunde behandelte der Lehrer die Entstehung und den Umfang des britischen Weltreiches. Ich fragte ihn, warum wir das noch lernen sollten, nach dem Krieg sei doch alles anders. Ich weiß nicht mehr, ob er dann das Thema wechselte.

Schließlich wurde entschieden, dass wir ein Reifezeugnis erhielten, das uns die Möglichkeit eröffnete, sofort ein Universitätsstudium zu beginnen (siehe Abb. 6).

*Ein frohes und erfolgreiches Neues Jahr
wünscht der
Vorstand des Brühler Heimatbundes e.V.
seinen Mitgliedern, Freunden und Gönnern*

Anita Blumen
Floristik-Meisterbetrieb

- Hochzeit-Floristik
- Festakt-Floristik
- Trauer-Floristik

Brühl · Bonnstr. 112-116 · Tel. 4 24 65



MARCEL SCHMITZ
FRIEDHOFSGÄRTNEREI

- Grabpflege
- Grabneuanlagen

Brühl · Bonnstr. 116 · Tel. 4 24 65 o. 4 38 07

Von Brühl bis Böll:

Resonanzen und Reaktionen auf Robert Grosche

von Lothar Theodor Lemper

Erhofft, aber so nicht ganz erwartet: Der Aufsatz über Robert Grosche (siehe BrHbl. 67. Jg. Nr. 4, Oktober 2010, S. 37-46) fand ein großartiges, ja überwältigendes Echo.

Offensichtlich erreichten wir viele Menschen, die Grosche noch persönlich kennen gelernt hatten. Aus fern und nah. Einige von ihnen hatten auf diese Weise das erste Mal die Brühler Heimatblätter in ihren Händen und revitalisierten mit dieser Lektüre schöne Erinnerungen: An den bescheidenen Landpfarrer und Weltmann Robert Grosche. Dies belegt: Der Hirte Robert Grosche hat immer noch eine treue Herde. Und zugleich wurde bei vielen Leserinnen und Lesern, die dem Kreidekreis persönlicher Begegnungen mit ihm entzogen waren, eine große Zuneigung entfacht. Schön, dass zum Beispiel der heutige Vochemer Pfarrer Günther Liewerscheidt zu den ersten gehörte, die mit einem netten persönlichen Brief ihre Freude über den Artikel zu einem seiner Vor-Vorgänger signalisierten. Ob aus der Dankbarkeit des katholischen Oberhauptes von Vochem noch etwas Weiteres erwächst, eine dauerhafte Erinnerung? Zu den Schnellsten gehörte die Kirche noch nie. Aber sie ist bekanntlich eine respektable Institution der Hoffnung. Wenn es aber dann doch so sein sollte, dass St. Matthäus Grosche vergisst, dann keine Sorge: Denn Robert Grosche hat auf jeden Fall an Vochem gedacht: Seine Freundschaft mit dem berühmten Künstler Heinrich Campendonk, der heute in aller Welt gefeiert wird, hat der Kirche eine sensationell ausdrucksvolle Glasmalerei um das Taufbecken geschenkt - leider nur spärlich ausgeleuchtet. Aber auch das ist entbehrlich: „Der Herr ist mein Licht“, lautet der Gemeindevers zum Antwortpsalm. Wenn das nicht reicht!

Ein nettes Schreiben erhielten wir von Hermann J. Spitz, einem alten Brühler: „Ich bin in Vochem groß geworden. Bei unserem Pastor bin ich zur Erstkommunion gegangen. Zudem war ich Messdiener in der Pfarrei St. Matthäus. Es war eine Ehre, wenn man als Messdiener Herrn Pastor die

bis zum Boden reichende Pfeife anzünden durfte. Die Erinnerung an diese Zeit, auch die späteren Besuche in der neuen Wirkungsstätte in Köln, wurden mir bei der Lektüre des Artikels bewusst“. Dann weist Hermann J. Spitz noch auf folgende Besonderheit hin: Heinrich Böll, der große Nobelpreisträger, habe ich seinem Buch „Was soll aus dem Jungen bloß werden?“ sehr intensiv – er war damals 20 Jahre alt - auf sein Zusammentreffen mit Dr. Robert Grosche in Vochem berichtet und das Studierzimmer so beschrieben, wie viele es heute noch in Erinnerung haben. Fürwahr: Heinrich Böll hat in einem Beitrag „Wir und Dostojewskij“ (1972) u.a. geschrieben: „Wir entdeckten (neben Dostojewskij - d.A.) fast gleichzeitig Chesterton – seine witzige katholische Eleganz war nun ganz etwas anderes -, und wiederum fast gleichzeitig lernten wir Bernanos, Bloy und Mauriac kennen... Über alle diese Autoren wurde nicht nur bei uns zu Hause (in Köln - d.A.) heftig diskutiert, auch in der Studierstube des aus Köln verbannten Pfarrers Dr. Robert Grosche, der nun wiederum einer der Entdecker und Übersetzer von Claudel war“.

Von einigen Lesern erhielten wir auch Original-Veröffentlichungen von Robert Grosche, meistens Aufsätze aus seinem unbegrenzten wissenschaftlichen Fundus: So zum Beispiel ein Porträt in dem 1966 im Kreuz-Verlag Stuttgart erschienenen Buch „Tendenzen der Theologie im 20. Jahrhundert - Eine Geschichte in Porträts“ über Jacques Maritain, den im liberalen Protestantismus erzogenen französischen Philosophen, der unter dem Einfluss von Leon Bloy – auf den (s.o.) bereits Heinrich Böll verwies - zum katholischen Glauben übergetreten war. Grosche schreibt: „Das Unheil der modernen Zeit sieht Maritain begründet in den Spaltungen, die sich bei den drei Reformatoren Luther, Descartes und Rousseau vollzogen haben. Maritain versucht, die getrennten Bereiche wieder zu vereinigen, indem er sie genau unterscheidet“. Bezeichnend für ihn: Dieser zur Ökumene immer wieder hinorientierte katholische Geistliche ordnet sein theologisches Denken immer wieder in die

Spannung von Vereinigung und Unterscheidung.

Wir berichteten darüber, dass Robert Grosche auch in der politischen Landschaft Kölns eine wesentliche Rolle spielte. Darauf verweist ein ausführlicher Brief von Dr. Karlheinz Gierden, dem ehemaligen Oberkreisdirektor des damaligen Landkreises Köln (zusammen u.a. mit dem Brühler Joseph Hürten - als damaligem Landrat). Gierden schreibt u.a.: „Grosches Aufgeschlossenheit gegenüber der 1945 vor allem in Köln aufkommenden Idee, die Christen katholischen Glaubens dem Zentrum anzugewinnen und mit evangelischen Christen, die in viele politische Lager aufgespalten waren, in einer Partei – der Union – zusammen zu bringen, hat Köln zur Heimat der CDU im Westen gemacht. Unter dem Protektorat des Kölner Erzbischofs Frings nahm er an zahlreichen Besprechungen mit seinem evangelischen Gegenüber, dem Stadtsuperintendenten Ehnke teil“. Der frühere Oberkreisdirektor Karlheinz Gierden schreibt weiter: „Ich habe das erfahren aus Begegnungen, die ich als junger Abiturient mit führenden Kräften der Kölner CDU, u.a. mit dem Generalsekretär P.J. Schaeven und dem späteren Vorsitzenden Johannes Alers hatte. Je näher ehemals führende Kräfte politischer Parteien der Weimarer Republik an praktische politische Probleme von der Besatzungsmacht herangelassen wurden, um so stärker kam die Erinnerung an die führende Rolle in den zwanziger Jahren hoch.“

Konrad Adenauer hat in der visionären politischen Deutung des Christentums mit Robert Grosche einen unverzichtbaren Helfer gefunden. Ohne die Gemeinsamkeit mit seinem evangelischen Mitbruder Ehnke wäre die Union in Köln nicht entstanden“.

Gierden weist darauf hin, dass den deutschen Pfarrern von dem Papst in Rom nahegelegt wurde, offenbar aus dem Geist des Konkordats von 1933, politische Parteien zu meiden. Aber der Prozess zur Bildung der Union, an dem sich Grosche maßgeblich beteiligte, war bereits abgeschlossen.

Und dann lobt der über 80jährige Karlheinz Gierden die Brühler Heimatblätter: „Angesichts zunehmender Verflachung in der Betrachtung geistiger Quellen demokratischer Politik ist die Erinnerung an Menschen wie den Vochemer Landpfarrer und großen Theologen Robert Grosche ein unverzichtbarer Beitrag. Ich hoffe, die heutigen Verantwortlichen in Brühl wissen dies zu schätzen“.

Unseren Beitrag zu schätzen wussten jedenfalls auch vier Zeitungen: Die Kölnische Rundschau, der Kölner Stadt-Anzeiger und der Brühler Schlossbote sowie die Kirchenzeitung der Erzdiözese Köln. Sie alle vier widmeten dem Aufsatz über Robert Grosche in den Brühler Heimatblättern ausführliche Artikel. Davon haben wir auch auf eine andere Weise profitiert: Die Nachfrage dieser Ausgabe stieg ganz erfreulich an.

Sehr erfreut zeigte sich auch Dr. Ulrich S. Soenius, Direktor der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln und Geschäftsführer der IHK über die Erinnerung an Robert Grosche. Ulrich S. Soenius und Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Rheinland, sind Herausgeber des „Kölner Personen Lexikon“ (Greven-Verlag), in dem auch Robert Grosche ein Artikel gewidmet wurde: Sie wollen in die Neuauflage einige der durch die Brühler Heimatblätter zutage geförderten zusätzlichen Informationen über unseren Landpfarrer aufnehmen.

In der nächsten Ausgabe der Brühler Heimatblätter (68. Jg. Nr. 2, April 2011) werden wir über weitere erfreuliche Reaktionen berichten, die in verschiedenen Zuschriften zum Ausdruck kommen: wie etwa in einem Brief des Dompropstes des Metropolitankapitels der Hohen Domkirche zu Köln, Dr. Norbert Feldhoff, und in einem Schreiben des Stadtdechanten des Katholischen Stadtdekanats Köln, Prälat Johannes Bastgen – der sozusagen ein Nachfolger von Robert Grosche ist. Alles unter dem Thema: „Robert Grosche: das Kölner Domkapitel und der Papst“.



Ihr Partner seit über 25 Jahren

Werbetechnik Nürnberg

**Digitaldruck
Textilveredelung
Schilder aller Art
Fahrzeugbeschriftung**

Bremer Straße 6 – 50321 Brühl | Tel.: 0 22 32 / 92 22 20 – Fax: 0 22 32 / 92 22 21 | E-Mail: info@walter-neurnberg.de

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

Hinweis

Die bestellten Karten für das Divertissementchen der „**Cäcilia Wolkenburg**“ werden am Mittwoch, dem 12. Januar 2011, von 15:00 bis 17:00 Uhr, in unserer Geschäftsstelle verkauft.
H. K.

Donnerstag, 17. März 2011

Jahreshauptversammlung

1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden
 2. Protokoll der letzten JHV
 3. Geschäftsbericht 2010
 4. Kassenbericht 2010
 5. Bericht der Rechnungsprüfer 2010
 6. Wahl des Versammlungsleiters
 7. Entlastung des Vorstandes und Wahl der Rechnungsprüfer 2011
 8. Neuwahl des Vorstandes und der Beisitzerinnen / Beisitzer
 9. Verschiedenes
- Beginn: 19:00 Uhr
im Festsaal des Seniorenheimes
Wetterstein, Kölnstraße 74-78, Brühl

Vorankündigungen

Montag, 04. April 2011

Besichtigung der **Milch-Union-Hocheifel (MUH)** in **Pronsfeld**, Eifelkreis Bitburg-Prüm.
Näheres in der nächsten BHB aktuell. J. H.

Für die im Heft 4/2010 (BrHbl 67. Jg. Nr. 4, Oktober 2010, S. 47) angekündigte große „**Bus-Sonderfahrt**“ nach **Prag, Niederschlesien** und **Dresden** (19. bis 30. Juni 2011) sind noch Anmeldungen unter Tel.: 0 22 32 / 2 24 93 (Klug) möglich. N. K. / H. K.

Für Juli 2011 ist eine **Tagesfahrt** zur **Bundesgartenschau** nach **Koblenz** geplant. H. K.

Impressum

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.
Vorsitzender: Josef Hans, Rodderweg 58, 50321 Brühl,
Tel.: 0 22 32 / 20 07 50, Fax: 0 22 32 / 20 08 10
Schriftleiter: Dr. Antonius Jürgens, Alderikusstraße 1,
53909 Zülpich, Tel.: 0 22 52 / 41 99
Geschäftsstelle: Heinrich-Esser-Straße 14, 50321 Brühl
Öffnungszeiten (nicht an Feiertagen):
jeden Mittwoch 15:00 - 17:00 Uhr
Tel. (mit Anrufbeantworter): 0 22 32 / 56 93 60
Internet: www.heimatbundbruehl.de
eMail: heimatbundbruehl@t-online.de
Postanschrift: Postfach 1229, 50302 Brühl
Bankkonto: Kreissparkasse Brühl
(BLZ 370 502 99) Kto. 133 / 008 212
Satz/Druck: Legerlotz Druck, 50389 Wesseling-Berzdorf,
Tel.: 0 22 32 / 5 11 77

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors und nicht die des Schriftleiters bzw. des Vorstandes des Brühler Heimatbundes e.V. wieder.

Nachdruck oder Fotokopieren einzelner Kapitel oder des gesamten Heftes nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und der Autorin / des Autors !

Wenn´s um Geld geht.

www.ksk-koeln.de

 **Kreissparkasse
Köln**



Gebrüder
Kuhl

METALLBAU · SCHLOSSERARBEITEN

MARKISEN

BERATUNG · LIEFERUNG · MONTAGE

www.kuhl-metallbau.de

Mühlenstr. 79 · 50321 Brühl · Tel. 0 22 32/4 27 75 · Fax 0 22 32/4 83 14



düster HERREN-
MODEN

BRÜHL · KÖLNSTR. 12 · TEL. 0 22 32 / 4 25 24

Die vielseitigen Maler-
und Lackierermeister

Malerarbeiten



**Gleueler Weg 6 · 50321 Brühl
Tel. 0 22 32 / 4 50 55 · Fax 4 68 11**

SARG SECHTEM

BRÜHL · BONNSTRASSE 16 · TEL. 4 25 64

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN



Seit 1925 ist die Colonia GmbH ein Familienunternehmen.

Unsere Fahrzeuge sind werkstattgepflegt
(Grund- und Vollausstattung).

Durch einen entgegenkommenden Service und
unsere freundlichen Busfahrer, garantieren wir für ein
sicheres Fahren in entspannter Atmosphäre.

- Gesellschaftsfahrten
- Ausflugsfahrten
- Ferien- und Studienfahrten
- Stadtrundfahrten
- Busse mit 8 bis 60 Sitzplätzen

Alles rund um den Druck!

Legerlotz Druck

Inh. Rainer Legerlotz

Satz · Druck · Papierverarbeitung

Industriestraße 65, 50389 Wesseling-Berzdorf

Tel. 0 22 32 / 5 11 77, Fax 0 22 32 / 54 43

legerlotz-druck@netcologne.de



Hüte für Sie und Ihn
Damenmode

Fußel

seit 1906

Inhaber Karl Fußel

Uhlstraße 62 · 50321 Brühl · Telefon 0 22 32/4 34 44

brühler

22222-44444

**T
A
X
I**

janshof – 50321 brühl

www.taxi-pohl.de – e-mail: info@taxi-pohl.de

krankenfahrten aller kassen – tag und nacht

Mietwagen bis 8 Personen

**Dachstuhl, Dach und Wand:
alles in einer Hand**

Bedachungen · Zimmerei



Engeldorfer Straße 30 · 50321 Brühl

Telefon (0 22 32) 4 20 21

Kölner Autorundfahrt

COLONIA
GmbH

Daimlerstraße 20 · 50354 Hürth

Telefon 02233/7 66 90 · Fax 02233/70 02 86